



Viereckschanze Riedlingen „Klinge“ Späte Kelten in Oberschwaben

Neben den Grabhügeln zählen die sog. Viereckschanzen in Süddeutschland zu den augenfälligsten Zeugnissen aus vorgeschichtlicher Zeit. Es handelt sich um meist hektargroße und annähernd rechteckige Anlagen mit Wall und Graben, die stets über nur einen Zugang verfügen. Im oberschwäbischen Gebiet zwischen dem donauseitigen Rand der Schwäbischen Alb, dem Hegau, dem Bodensee und der Iller sind derzeit etwa 30 dieser markanten Bodendenkmale bekannt, allein zwölf aus den Kreis Biberach.

Christian Bollacher / Friedrich Klein

Zum Wandel der Anschauungen

Sagen, die sich bisweilen um die „Viereckschanzen“ ranken, bekunden ebenso eine vorwissenschaftliche Suche nach Erklärung wie die Bezeichnungen „Schlossbühl“, „Schweden-“ oder „Bauernschanze“, die hie und da seit alters überliefert sind. Zumeist suchte man den historischen Ursprung dieser rätselhaften Bauwerke in den Geschehnissen der Bauernaufstände oder des Dreißigjährigen Krieges.

Aus der systematischer werdenden Beschäftigung mit den heimischen Vorgeschichtsquellen erwuchs jedoch im 19. Jahrhundert die Anschauung, dass man römische Truppenlager vor sich habe, möglicherweise auch einheimische Militäranlagen nach deren Vorbild, die zu Zeiten der römischen Okkupation Süddeutschlands entstanden seien. Die erste planmäßige Ausgrabung einer Viereckschanze, die im Jahr 1896 bei Hardheim-Gerichtstetten im Neckar-Odenwald-Kreis durchgeführt wurde, stützte dann allerdings die Ansicht derer, die einen vorrömischen, keltischen Ursprung solcher Anlagen erwogen hatten. Funde und Befunde sprachen für ein Gehöft aus spätkeltischer Zeit. Wenngleich sich diese Deu-

tung als Hofanlage vorerst nicht durchsetzen konnte, so bestätigten doch die nachfolgenden Grabungen die vorrömische Zeitstellung der Viereckschanzen. Zu Beginn des vergangenen Jahrhunderts beschränkten sich solche Untersuchungen allerdings auf kleinflächige Schürfungen sowie Wall- und Grabenschnitte in besser erhaltenen Anlagen, die häufig in dicht bewaldetem Gelände lagen. Angewandt wurde mithin eine Grabungstechnik, die – aus heutiger Sicht – ungeeignet war, eine lockere und von größeren Freiflächen geprägte Innenbebauung zu erfassen. So konnte sich zeitweise die irrige Ansicht etablieren, dass im Schanzeninneren überhaupt kein Gebäude oder eine nur sehr spärliche Bebauung vorhanden gewesen sei, dass Wall und Graben vielmehr einen offenen Platz umhegen sollten, welcher der Bevölkerung umliegender Weiler und Gehöfte bei äußerer Bedrohung Schutz bieten konnte. Man rechnete die Viereckschanzen den „Fliehburgen“ zu und dachte wiederum an Anlagen militärischer Zweckbestimmung.

Es ist vielleicht kein Zufall, dass diese militärische Deutungen nach den verheerenden Erfahrungen des Ersten Weltkrieges mehr und mehr ins Hin-

1 Riedlingen, Kr. Biberach, Ausgrabung „Klinge“, 1991. Ansicht von Westen. In der Grabungsfläche sind Pfostengruben und Gräben als dunkle Bodenverfärbungen zu erkennen. Der Bewuchs im angrenzenden Ackerland zeichnet den Grabenverlauf nach.

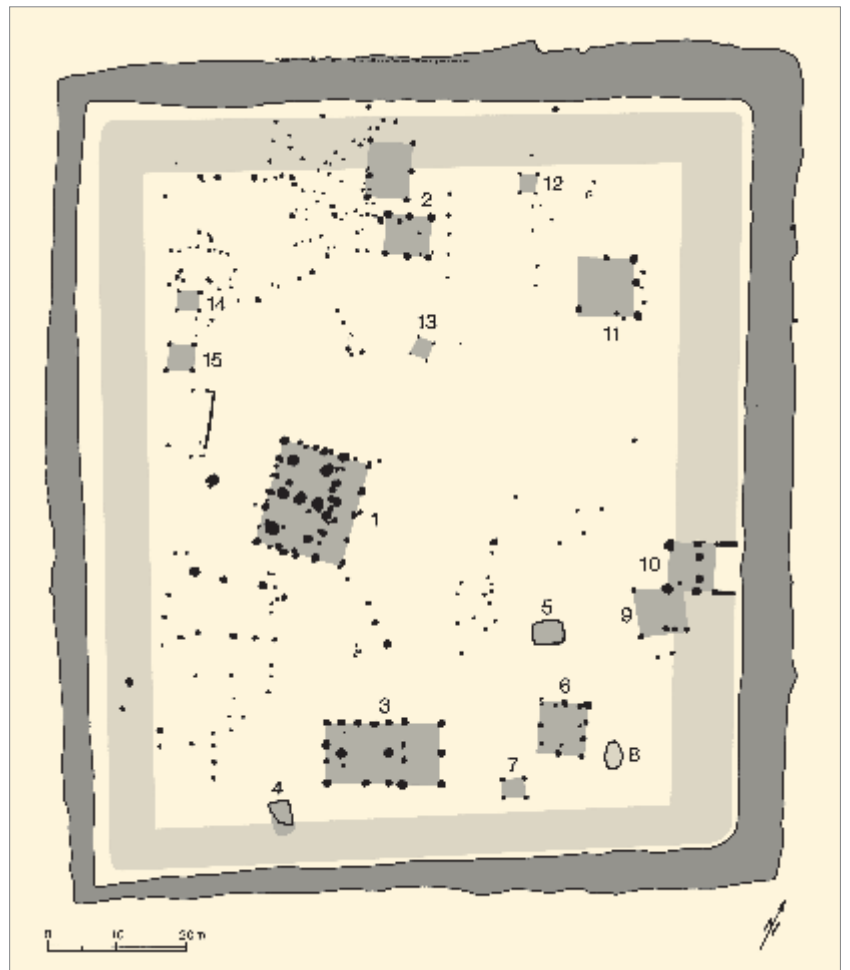


tertreffen gerieten. Indem man eine ehemals kultische Funktion der Viereckschanzen als Stätten mantischer Rituale annahm, begann zu Anfang der Dreißigerjahre eine Idee zu keimen, die sich drei Jahrzehnte später mit den berühmt gewordenen Ausgrabungen bei Holzhausen im Landkreis München zur vollen Blüte entfalten sollte. Bei der Interpretation der dort zwischen 1958 und 1962 zutage geförderten Befunde verschrieb man sich der kultischen Perspektive: Kultschächte, Tempel, Brandaltäre und Blutopfer bestimmten fortan das Bild der Viereckschanzen, die man sich als abseits der Siedlungen gelegene Heiligtümer vorstellte. Die Deutung traf offenbar den Nerv der Zeit, denn ihr wurde nahezu einhellige Akzeptanz zuteil. Man meinte, die historische Wirklichkeit erkannt zu haben. Heute stellen wir fest, dass man sich erneut in einen interpretatorischen Automatismus begeben hatte, der die Flut neu gewonnener Daten in vorgefertigte Formen goss. Man hatte es versäumt, anderen Möglichkeiten der Interpretation gegenüber offen zu bleiben. Drei bis zu 35 m tiefe Schächte etwa, auf die man im Inneren der Schanze von Holzhausen gestoßen war, wurden als „Opferschächte“ für die Götter der keltischen Unterwelt angesprochen. Die zunächst näher liegende Funktion als Brunnen wurde nicht ernstlich in Erwägung gezogen. Dass man bei den Grabungen 1958/89 in der Viereckschanze „Blumenhau“ bei Dornstadt-Tomerdingen, Alb-Donau-Kreis, ebenfalls auf einen Schacht gestoßen war, wurde als Bestätigung für die kultische Deutung aufgefasst.

Die Grabungen in Holzhausen und Tomerdingen deckten allerdings nur Teilflächen der Anlagen auf. Verlässliche Einblicke in die Bebauungsstrukturen im Innern der Viereckschanzen vermochten erst die Großgrabungen der jüngeren Vergangenheit zu gewähren. Herausgegriffen seien die Untersuchungen in Ehningen (Kr. Böblingen), Bopfingen-Flochberg (Ostalbkreis), Nordheim (Kr. Heilbronn) oder in den bayerischen Anlagen von Plattling-Pankofen (Kr. Deggendorf) oder Pocking-Hartkirchen (Kr. Passau). In Bopfingen-Flochberg gebot es die Lage der Viereckschanze in einem zukünftigen Gewerbegebiet, erstmals die Ausgrabung auf das Umfeld auszudehnen. Die Fülle der neuen Informationen, der Funde und Befunde zwingt dazu, die Frage der Deutung dieser Anlagen neu aufzurollen.

Die Viereckschanze Riedlingen „Klinge“

In den Kreis der aufwändigen Großgrabungen ist auch jene einzureihen, die zwischen 1991 und 1997 im Gewann „Auf der Klinge“ am nördlichen Rand der Stadt Riedlingen durchgeführt wurde. Da absehbar war, dass die erst zwei Jahre



zuvor bei luftbildarchäologischer Befliegung entdeckte Anlage einem städtebaulichen Großprojekt vollständig zum Opfer fallen würde, sah sich die Archäologische Denkmalpflege des Landesdenkmalamts zum Handeln veranlasst (Abb. 1). Die Erschließungsarbeiten begleitend und im Vorfeld der Wohnbebauung erfolgte die archäologische Untersuchung einer fünf Hektar großen Fläche, die neben dem gesamten Areal der Viereckschanze auch einen nordwestlich sich anschließenden Bereich mit weiteren vorgeschichtlichen und mittelalterlichen Siedlungsspuren umfasste.

Die Riedlinger Schanze, deren Wall und Graben längst dem Pflug und der Erosion anheim gefallen sind, nimmt mit ihren Außenmaßen von 117 x 108 m die Kuppe eines gegen Südwesten gerichteten Rückens ein. Sie rückt hart an die Oberkante einer etwa sieben Meter hohen Geländestufe heran, die zur feuchten Niederung des „Zollhauser Baches“ abfällt. Dieser entwässert die flach wellige Landschaft am Fuße des „Teutschbuch“ nach Südosten, der Donau zu. Der V-förmig eingeschnittene Schanzengraben von noch bis gut 6 m Breite und 2,5 m Tiefe, dazu der voraussetzende, an der Innenseite aufgeschüttete Wall umschließen einen Innenraum von etwa 0,8 Hektar (Abb. 2). Der Zugang erfolgte

2 Vorläufiger Gesamtplan der Grabungsbefunde in der Viereckschanze „Klinge“ bei Riedlingen. Dunkler Raster: Grabenverlauf. Heller Raster: anzunehmender Wall. 1–3, 6, 7, 9–15 erkennbare Pfostenbauten; 4, 5 Grubenhäuser; 8 Brunnen.



3 Die Brunnenschächte durchstoßen etwa 10 m mächtige Kies- und Sandablagerungen der Risseiszeit, bevor sie auf die Schichten der Molasse treffen. Die Brunnensohlen liegen noch gut 4 m tiefer in festem Felsgrund.

von Osten her; den Graben querte eine Brücke. Wer sie einst überschritten und die Gasse des Torgebäudes passiert hatte, fand sich auf einer von mehreren Gebäuden umrahmten Freifläche wieder. Blickfang wird das mit besonders ansehnlicher Schauseite gestaltete, 15 x 13 m große Hauptgebäude gewesen sein, das sich dem Zugang gegenüber in etwa vierzig Metern Entfernung erhob. Weitere Gebäude an der Nord- und an der Südseite und in den torseitigen Ecken vermitteln heute den Eindruck einer symmetrisch konzipierten Gesamtanlage. In diese Struktur scheinen sich auch einige kleine Vierpfostenbauten einzufügen, bei denen es sich um Getreidespeicher gehandelt haben dürfte. Weitere Bauten deuten sich insbesondere in der Westhälfte der Anlage an, jedoch hat hier die Erosion dem archäologischen Befund bereits deutlich zugesetzt. Zwei in zeitlicher Abfolge angelegte Brunnenschächte – die Sohlen erreichen in etwa 15 m Tiefe den Karstwasserspiegel der Schwäbischen Alb – fanden sich im südöstlichen Eckbereich der Viereckschanze (Abb. 3). Nach Aussage der dendrochronologischen Analyse von verstürzten Eichenbohlen der Verschalungen wurde der ältere Brunnen um 180 v. Chr. angelegt und gegen 150 v. Chr. durch den jüngeren ersetzt. Zwei halb in den Boden eingelassene Grubenhäuser dürfen wohl mit handwerklicher Tätigkeit in Verbindung gebracht werden. Im Fundinventar eines der Grubenhäuser weisen Eisenschlacken, Gusstropfen und ein eiserner Tüllenmeißel auf eine derartige Bestimmung hin.

Welche der zahlreichen vorgefundenen Gebäude aber tatsächlich zeitgleich bestanden, entzieht sich weitgehend unserer Kenntnis. Verschiedene Beobachtungen weisen auf eine längere Baugeschichte hin. Drei Baustadien lassen sich allein

beim Hauptgebäude unterscheiden, zwei bei den Gebäuden an Nord- und Südseite, und auch der Torbau erfuhr Umgestaltungen. Gebäude, die teilweise unter der Wallschüttung zu liegen kommen, dazu eine Pfostenreihe an der Außenseite des Nordgrabens geben schließlich zu erkennen, dass auch Wall und Graben erst einem jüngeren Ausbaustadium der Gesamtanlage zuzuordnen sind und wohl ältere Zauneinhegungen ersetzen. Erst ausgangs des 2. Jahrhunderts werden Wall und Graben angelegt, während der Beginn der Siedlungstätigkeit um 200 v. Chr. anzusetzen ist.

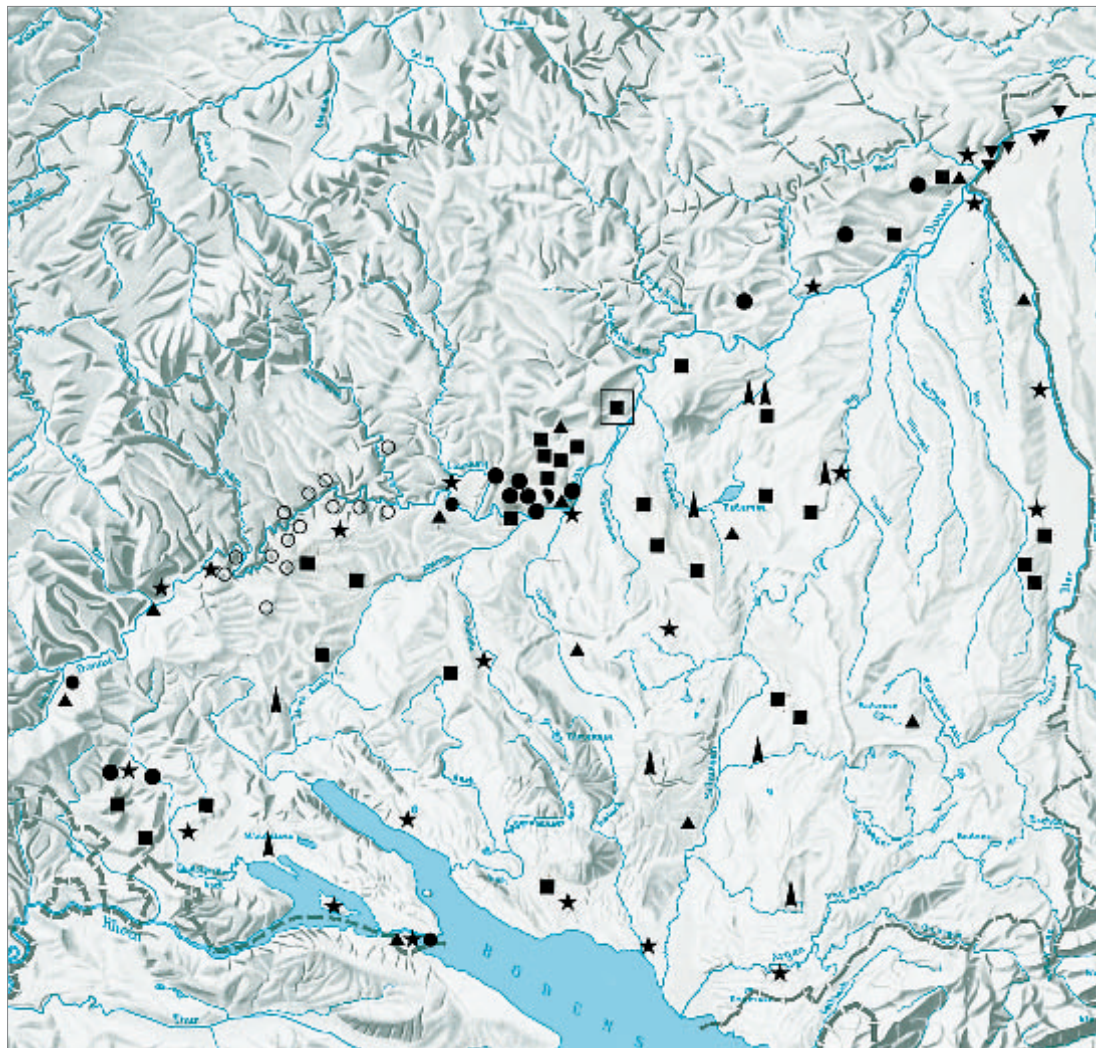
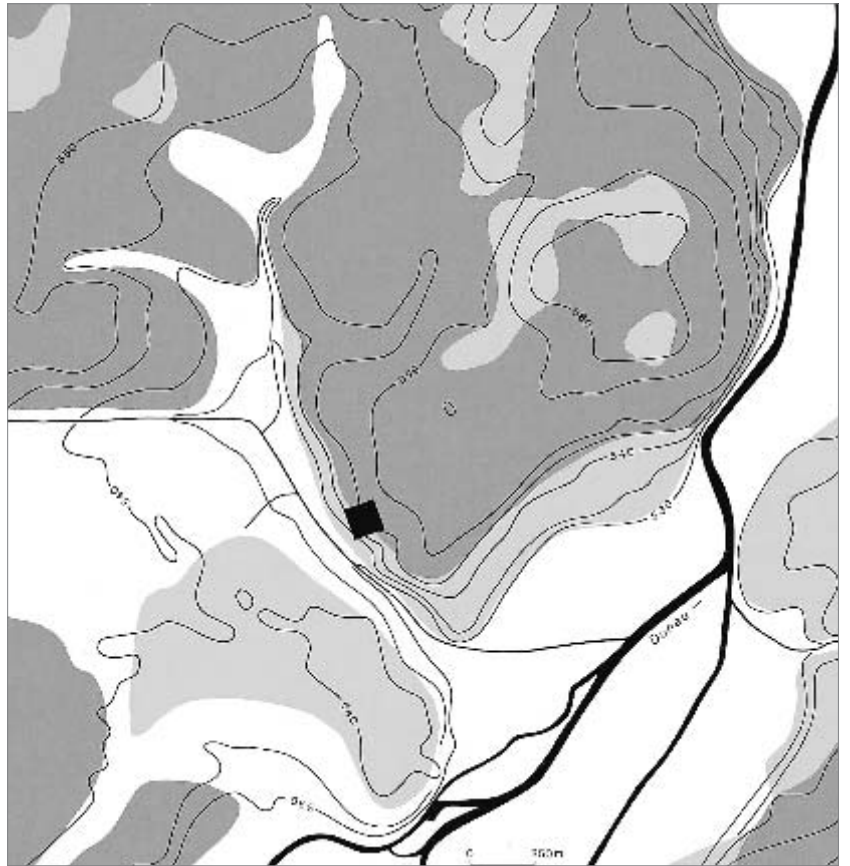
Ackerbaulich gut nutzbares Gelände breitet sich auf dem flachen Höhenrücken östlich der Viereckschanze aus, denn den Schottern und Moränen der Risseiszeit liegt Lösslehm auf (Abb. 4). Sandiger und kiesiger Boden in südlicher Hanglage bietet sich als Siedlungsuntergrund an, die feuchte Talniederung kann der Viehhaltung dienen. Diese günstige Siedlungs- und Wirtschaftslage wurde immer wieder erkannt und genutzt, mehrfach in vorgeschichtlicher Zeit, während der römischen Epoche sowie im frühen und hohen Mittelalter. Beredtes Zeugnis legen die umfangreichen Siedlungsspuren ab, die nordwestlich der spätkeltischen Viereckschanze angetroffen werden konnten: Sie lag demnach inmitten einer Kulturlandschaft, im Altsiedelland.

Viereckschanzen aus heutiger Sicht

Das neue Bild der Viereckschanzen ist mit den Vorstellungen eines „heiligen Haines“ nicht mehr zu vereinbaren. Eine Bebauung mit offensichtlich funktionalen Differenzierungen, Hinweise auf eine landwirtschaftliche Lebensgrundlage sowie auf Metallverarbeitung und anderes Handwerk deuten in eine andere Richtung. Angesichts von Wall und Graben sowie teilweise aufwändig gestalteter Torbauten sind aber auch Wehrhaftigkeit und Repräsentativität dieser Anlagen zu diskutieren. So kommt es, dass die „Gutshof-These“ in den letzten Jahren neu erwogen wird. Tatsächlich scheinen wir mit den Viereckschanzen ein charakteristisches Element des spätkeltischen Siedlungswesens zu fassen. Verschiedentlich lassen die Funde einen gewissen Wohlstand ahnen. Zu klären bleibt freilich, welche Bevölkerungsteile in solchen Hofanlagen ansässig waren und inwiefern die sich abzeichnende Siedlungsstruktur die damalige Gesellschaft widerzuspiegeln vermag. Fassen wir mit den „Herren der Viereckschanzen“ bereits die Spitze der einstigen Gesellschaftspyramide, etwa die Oberhäupter gleichberechtigter Clans? Oder gab es höhere Instanzen, denen man auf Seiten der Landbevölkerung verpflichtet war?

Späte Kelten in Oberschwaben

Auf den ersten Blick bietet der oberschwäbische Raum ein vielfältiges Bild zur Archäologie der beiden letzten Jahrhunderte vor der Zeitenwende (Abb. 5). Neben die „Viereckschanzen“ treten vor allem keltische Münzen. Zahlreiche Höhlen an der Oberen Donau erbrachten Zeugnisse einer Nutzung auch in spätkeltischer Zeit. Vom Ulmer Raum liegen aus der Donau selbst und aus Kiesgruben des Donautals Flussfunde vor. Herausragender Depotfund ist ein umfangreicher Eisenhort von Bad Buchau-Kappel neben allerdings nur allgemein der keltischen Zeit zuweisbaren Eisenbarrenfunden. Ein bezeichnendes Licht darauf, dass dieses Bild jedoch geprägt ist von besonders augenfälligen Funden sowie erkennbaren Geländedenkmälern und Funden aus viel versprechender Situation, Viereckschanzen und Höhlenfunde, werfen überdies die verstreut überlieferten Einzelfunde: Schwerter bestimmen diese Fundgruppe. Bisweilen mögen solche Einzelfundstücke nicht erkannte Begräbnisse repräsentieren. Deutlich in der Minderzahl sind demgegenüber die zumeist unscheinbaren Siedlungsreste, die aufzufinden es vor allem der intensiven Ge-



4 Möglichkeiten der landwirtschaftlichen Nutzung im Umkreis der Viereckschanze Riedlingen „Klinge“. Dunkler Raster: ackerbaulich nutzbare Flächen. Heller Raster: ackerbaulich bedingt nutzbare Böden. Weiß: Niederungen und Grünlandstandorte.

5 Zeugnisse keltischer Besiedlung des 2. und 1. Jh.s v. Chr. in Oberschwaben (nach Wieland, Spätlatènezeit, mit Ergänzungen). Herausgehoben ist die Viereckschanze Riedlingen-„Klinge“.

- Viereckschanze
- Siedlung
- Höhlenfund
- △ Depotfund
- ★ Münze(n)
- ▲ Einzelfund
- ▼ Flussfund

ländearbeit und der Beobachtung von Erdbau-
maßnahmen bedarf.

Beispielhaft ist die Situation um die „Heuneburg“
bei Herbertingen-Hundersingen an der Oberen
Donau. Um die Entstehungsgeschichte dieses früh-
keltischen „Fürstensitzes“ kennen zu lernen, wur-
den umfangreiche Geländebegehungen durch-
geführt mit dem Ergebnis, dass in einem Umkreis
von bis 5 km neben einer Vielzahl hallstattzeitli-
cher Kleinsiedlungen auch Siedlungsspuren ande-
rer vorgeschichtlicher Epochen neu entdeckt wer-
den konnten. Allein von sieben Fundplätzen lie-
gen spätkeltische Reste vor. Hinzu kommen fünf
aus derselben Region bekannte Viereckschanzen.
Nicht weit entfernt liegen die Anlagen von Men-
gen-Ennetach, „Am Scheerer Weg“, und Riedlin-
gen, „Klinge“. Es deutet sich an, wie lückenhaft
der Kenntnisstand noch ist und vor welcher Auf-
gabe die Forschung zur Besiedlung der spätkelti-
schen Zeit in Oberschwaben steht.

Literatur

K. Bittel / S. Schiek / D. Müller, Die keltischen Vier-
eckschanzen. Atlas archäologischer Geländedenk-
mäler in Baden-Württemberg. Bd. 1 (Stuttgart 1990).

F. Klein, in: Archäologische Ausgrabungen in Baden-
Württemberg 1991 (1992)–1997 (1998).

S. Kurz, Untersuchungen zur Herausbildung der hall-
stattzeitlichen Siedlung auf der Heuneburg. Denk-
malpflege in Baden-Württemberg. Nachrichtenblatt
des Landesdenkmalamts 29, 1, 2000, S. 20–25.

A. Neth / K. Schatz, Grabungen in einer spätkelti-
schen Viereckschanze in Nordheim, Kr. Heilbronn.
Denkmalpflege in Baden-Württemberg. Nachrich-
tenblatt des Landesdenkmalamts 25, 2, 1996,
S. 131–139.

A. Neth, Zum Abschluß der Ausgrabungen in der
zweiten Viereckschanze bei Nordheim, Kr. Heil-
bronn. Archäologische Ausgrabungen in Baden-
Württemberg 2000 (2001) S. 80–84.

K. Wehrberger / G. Wieland, Ein weiteres Knollen-
knaufschwert und eine Aylesford-Pfanne aus der Do-
nau bei Ulm. Archäologisches Korrespondenzblatt
29, 1999, S. 237–256.

G. Wieland, Die Spätlatènezeit in Württemberg. For-
schungen und Berichte zur Vor- und Frühgeschichte
in Baden-Württemberg. 63 (Stuttgart 1996).

G. Wieland, Keltische Viereckschanzen. Einem Rät-
sel auf der Spur (Stuttgart 1999).

G. Wieland, Die spätkeltische Viereckschanze „Am
Scheerer Weg“ bei Mengen-Ennetach. Archäologie
im Umland der Heuneburg. Archäologische Informa-
tionen aus Baden-Württemberg 40 (Stuttgart 1999)
S. 46–55.

Christian Bollacher

Friedrich Klein

LDA · Archäologische Denkmalpflege

Alexanderstraße 48

72072 Tübingen